

Maxi (vor dem Brandenburger Tor): Hier hätte ich vor über 30 Jahren gar nicht stehen dürfen. Das Brandenburger Tor war streng bewachtes Grenzgebiet. Berlin war damals geteilt in West und Ost. In die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik, die DDR. Heute treffe ich Menschen, die in der DDR aufgewachsen sind. Ich möchte sie fragen, wie ihr Leben dort war und wie ihr Alltag ablief.

Monika Schneider: Das war meine Zelle. Links ein Bett, rechts ein Bett. Hier in der Ecke unter dem Hängeschrank war ein Tisch mit zwei Hockern.

Maxi: Und das war's?

Monika Schneider: Das war's.

Martin Ahrends: Du hattest keine Rechte. Du hattest in der DDR keine Rechte.

Monika Schneider: Eigentlich durfte man niemandem trauen.

Maxi: Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die Sowjetunion den Osten Deutschlands besetzt. Auf diesem Gebiet entstand 1949 die DDR. In der Anfangszeit flohen viele DDR-Bürger in die Bundesrepublik, weil sie dort auf ein besseres Leben hofften. Um das zu verhindern, machte die DDR-Führung die Grenze dicht. Die 1961 erbaute Berliner Mauer wurde zum Symbol der Teilung.

Martin Ahrends hat den Mauerbau als kleiner Junge miterlebt. Er lebte damals direkt an der Grenze zwischen West und Ost.

Martin Ahrends: Keiner, vor allen Dingen meine Eltern, hat damit gerechnet, dass die Grenze mal so dicht wird, dass man nicht mehr durchkann. Das war immer noch ein kleiner Grenzverkehr. Wenn du Besuch kriegtest, ist mein Vater rüber mit dem Fahrrad in den Westen und hat Kaffee geholt. Westkaffee, weil im Osten gab es keinen ordentlichen Kaffee. Und das ging dann ab dem 13. August 1961 nicht mehr.

Maxi: Der Grenzstreifen war fast 1400 km lang und durchschnitt Deutschland von der Ostsee bis nach Bayern. Die Flucht war lebensgefährlich. Mehrere 100 Menschen verloren dabei ihr Leben. Einige wurden von Grenzsoldaten erschossen. Allein wer plante zu fliehen, dem drohten harte Strafen. Monika Schneider z.B. musste mehr als zwei Jahre ins Gefängnis. Sie hatte versucht, illegal über die Grenze zu kommen, denn sie hatte sich in einen westdeutschen Mann verliebt.

Monika Schneider: Er konnte mit seinem Reisepass oder mit seinem Westberliner Ausweis einen Tag in die DDR einreisen. Dann habe ich vor dem Brandenburger Tor gestanden, auf der Ostseite. Bis dahin kamst du ja gar nicht. Vielleicht 50 Meter vorher war schon alles abgesperrt. Da habe ich gesagt: Ich sehe da drüben die Lichter und die Bäume aber für mich ist hier das Ende der Welt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es da drüben weitergeht. Dann

hat mir jemand den Tipp gegeben, zur Polizei zu gehen und ein Wochenendvisum zu beantragen. Das habe ich gemacht. Das hat ein paar Wochen gedauert, bis ich die bekommen hab. Die kriegte ich dann zugeschickt. Aber gleichzeitig kam ich dann am Montag auf die Arbeit und musste dann erstmal vor die versammelte Mannschaft. Dann hieß es: Die Beziehung abbrechen oder ich durfte nicht mehr arbeiten.

Maxi: Monika traf sich heimlich mit ihrem Freund in Prag. Der hatte ein besonders Geschenk dabei: einen gefälschten Ausweis.

Monika Schneider: Mit diesem gefälschten Pass ist er zum tschechischen Konsulat und hat dann das Einreisvisum bekommen. Aber mir fehlten natürlich die Einreisestempel. Die haben ja hier einen Stempel draufgemacht und in den Pass einen Stempel. Da habe ich dann gedacht: Ich habe einen guten Freund und Kollegen, der ist Grafiker. Der kann sowas. Den hab ich angerufen und den wollte ich an diesem Tag vom Bahnhof abholen. Und der ist aber nie gekommen? Er war schon da, aber ich hab ihn nicht gesehen. Und er war inoffizieller Mitarbeiter.

Maxi: Also er hat dich verraten?

Monika Schneider: Mhm. Ein inoffizieller Mitarbeiter konnte jemand aus deiner Familie sein oder aus dem Freundeskreis oder Kollegen, die für die Staatssicherheit gearbeitet haben, die Zuträger waren.

Maxi: Das heißt, die haben Informationen weitergegeben an den DDR-Staat?

Monika Schneider: Genau.

Maxi: Als inoffizieller Mitarbeiter arbeitete der Grafiker für das Ministerium für Staatssicherheit, die „Stasi“. Die Stasi überwachte als Geheimpolizei die eigenen Bürger und kontrollierte, was sie planten und taten. Zum Beispiel um zu verhindern, dass sie aus der DDR flohen. Dazu hörte die Stasi Telefone ab durchsuchte Wohnungen oder verhaftete Menschen, die nichts verbrochen hatten. Die DDR-Führung tat all das, um ihr politisches System zu verteidigen. Den Sozialismus.

Martin Ahrends: Das heißt, dass es kein Eigentum an Produktionsmitteln gibt. Dass die Produktion nicht privaten Interessen unterliegt, sondern gemeinschaftlich konzipiert und vorangetrieben wird, zum Dienste und zum Wohle aller. Das Volkseigentum war ja Sinnbild davon. Das ist die Theorie. Ursprünglich eine schöne Idee. Die Praxis sah dann anders aus.

Maxi: Die DDR war keine Demokratie. Es gab zwar Wahlen und ein Parlament, das System war aber so gebaut, dass immer nur eine Partei das Sagen haben konnte. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands – kurz die „SED“. Ganz oben stand eine kleine Gruppe von Politikern, die wie Diktatoren regierten.

Martin Ahrends: Das waren alles Fassaden. Von wegen Demokratie: nein. Parteien: nein. Wenn man genau hinguckt, Parlament: nicht. Und wenn man genauer hinguckt, auch Zeitung: nicht. Auch Medien: nicht. Das war alles Attrappe, das war alles Kulisse.

Maxi: Der sozialistische Osten und der freiheitlich-demokratische Westen waren damals verfeindet. Die ganze Zeit drohte Krieg. Das bekam Martin Ahrends als kleiner Junge zu spüren. Damals war er, wie die meisten Kinder und Jugendlichen, Mitglied in der „Freien Deutschen Jugend“, der wichtigsten Jugendorganisation der DDR.

Martin Ahrends: Das hatte schon alles etwas Kriegerisches, was wir gemacht haben. Militärübungen usw. Aber auch in der ganzen Haltung etwas Kämpferisches. Es musste immer gekämpft werden. Ich wusste nicht so richtig, wofür. Wir hatten ja Frieden. Aber gekämpft wurde immer, z.B. um Rohstoffe. Wir mussten dann Flaschen sammeln. Auch das war Kampf. Die ganze Unterdrückung dieser demokratischen Republik, die sie ja sein wollte, konnte natürlich mit dem Argument geschehen: Wir stehen im Klassenkampf. Wir stehen mit dem Rücken zur Wand und der Gegner hört alles und der Gegner will uns schaden. Wenn man ein offenes Wort sagte, wurde man zum Klassenfeind.

Maxi: Auch in der Schule durfte Martin Ahrends seinen Lehrern nicht widersprechen.

Martin Ahrends: Das habe ich vielleicht einmal gemacht. Oder ein Klassenkamerad hat es einmal gemacht und dann hat er gemerkt, wie das nach hinten losgeht. Wie die Eltern zitiert werden und dann gesagt wurde: Ihr Kind ist politisch auf der falschen Seite. Das konnte natürlich berufliche Auswirkungen haben. Wenn man in eine höhere Stellung wollte, musste man politisch sauber sein. Dann durften die Kinder solche Fragen nicht stellen.

Maxi: Trotz dieser Drohkulisse setzte sich Martin Ahrends als junger Mann für politische Reformen in der DDR ein. Die Konsequenz: Er musste sein Studium abbrechen und bekam Berufsverbot. Für ihn war klar: Er musste nun raus aus der DDR.

Martin Ahrends: Dann habe ich einen Ausreiseantrag gestellt. Dann hast du eine Menge Ärger und kriegst keinen Job mehr und wirst von der Stasi überwacht und weißt auch nicht, wann du rauskommst. Es wird dir auch keine Hoffnung gemacht. Eines Tages ist es dann soweit. Dann wird dir gesagt: Von heute innerhalb von fünf, sechs, sieben Tagen müssen Sie alles abgemeldet haben, alles verkauft haben, die Wohnung aufgelöst. Dann ab mit nichts.

Maxi: Was war das für ein Gefühl, als du den Bescheid bekommen hast?

Martin Ahrends: Das war einerseits erlösend, sehr befreiend. Andererseits wusste ich, dass ich meine Freunde und Verwandten auch Angehörige vorläufig nicht wiedersehen werde. Einer, der ausgereist ist, durfte nicht mehr zurück, auch besuchsweise nicht. Das war dann verboten. Das war One Way.

Maxi: Was passierte, wenn man sich gegen das System stellte, bekam auch Monika Schneider im Gefängnis zu spüren.

Monika Schneider: Die Übergardinen waren immer zugezogen.

Maxi: Und das ist alles Original hier noch?

Monika Schneider: Ja. Hier an dem Tisch waren zwei Stühle, ein Mikrofon. Hier waren Schreibmaschine oder Tonband. Wenn man hierherkam, musste man hinter der Tür auf diesem Holzocker sitzen.

Maxi: Und da warten erstmal?

Monika Schneider: Da saß man dann die ganzen Stunden.

Maxi: Welche Fragen wurden dir dann gestellt?

Monika Schneider: Am Anfang ging dann darum: Wer hat es gewusst? Wem haben Sie auch was erzählt? Das war eigentlich nur ... Das hat die eigentlich gar nicht interessiert. Die wussten doch alles schon. Wichtig war hier, an möglichst viele Namen ranzukommen. Jeder musste eine schriftliche Aufstellung machen über seine ganze Familie und über seinen Freundeskreis und die wurden abgegrast.

Maxi: Ihr Freund in West-Deutschland versuchte verzweifelt, Monika freizubekommen. Nach mehr als zwei Jahren waren seine Bemühungen erfolgreich. Monika wurde freigekauft und fuhr schließlich mit dem Bus über die deutsch-deutsche Grenze.

Monika Schneider: Hinter dem letzten Schlagbaum nahm dann der Busfahrer das Mikro und sagte: Jetzt habt ihr es geschafft. Jetzt seid ihr frei.

Maxi: Vier Jahre später, am 9. November 1989 fiel dann die Berliner Mauer. Am 3. Oktober 1990 waren die DDR und die Bundesrepublik dann offiziell wiedervereinigt.

Wenn du heute das Stück anschaust, welche Gedanken gehen dir dann durch den Kopf? #

Martin Ahrends: Naja, das ist jetzt alles eine Weile her. Aber ich war heilfroh, als es vorbei war. Ich habe immer daran geglaubt. Ich dachte, es kann nicht so bleiben. Ich habe das nicht für einen Normalzustand gehalten. Ich habe es ja anders erlebt. Für mich war das keine Normalität mit dieser Grenze.

Maxi: Unsere Generation hat die DDR gar nicht mehr miterlebt. Ich muss ehrlich sagen: Ich bin mega froh, in einem wiedervereinigten Deutschland zu leben. In einer Demokratie, in der ich z.B. ganz einfach von A nach B reisen kann. Was meint ihr? Was würdet ihr noch gerne über die DDR erfahren?